

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 82 (2011)
Heft: 7-8: Der Sozialraum sind wir : neue Formen der Nachbarschaftshilfe für Alt und Jung

Artikel: Eine Bewegung von unten : deutsche Kommunen wollen demenzfreundlich werden : "Demenziell veränderte Mitbürger" nehmen in Giessen am Stadtleben teil

Autor: Wenger, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Bewegung von unten: Deutsche Kommunen wollen demenzfreundlich werden

«Demenziell veränderte Mitbürger» nehmen in Giessen am Stadtleben teil

In der hessischen Kleinstadt Giessen sind Verkäuferinnen, Polizisten und Vereine für die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz sensibilisiert. Dafür sorgen engagierte Einheimische. Immer mehr Gemeinden Deutschlands vertrauen angesichts der demografischen Alterung auf die Zivilgesellschaft.

Von Susanne Wenger, Giessen

Nein, mit reizvoller Architektur kann Giessen nicht aufwarten. Schwere Luftangriffe hatten den Ort 1944 zu drei Vierteln zerstört, die historische Bausubstanz war fast vollständig verloren gegangen. Dass die Stadt in der Nähe von Frankfurt am Main nach dem Zweiten Weltkrieg rasch wieder aufgebaut werden musste, ist ihr heute noch anzusehen. Doch Giessen mit seinen 76'400 Einwohnerinnen und Einwohnern, zentral im Bundesland Hessen gelegen und eingebettet in das Flusstal der Lahn, hat andere Vorzüge. Vor allem die über 400-jährige Universität, benannt nach dem Gelehrten Justus Liebig. Der international berühmte Chemiker und Erfinder wirkte im 19. Jahrhundert an der Giessener Hochschule, doch sein Name ist heute noch allseits präsent und wird vom ansässigen Gewerbe fleissig vermarktet. Über 22'000 Studierende lassen sich an der Justus-Liebig-Universität ausbilden, dazu kommen über 7000 Studierende am Standort Giessen der Technischen Hochschule Mittelhessen.

Ausgerechnet diese Stadt des Wissens und des Geistes, diese Stadt voller junger Menschen hat sich aufgemacht, eine demenzfreundliche Kommune zu werden. Gemeint ist nicht in erster Linie eine möglichst dichte professionelle Versorgungs- und Betreuungsstruktur für Demenzbetroffene, sondern: sozia-

le Wärme in der Gemeinschaft. Es waren auch nicht die Behörden, die die Initiative von oben verordneten. Das Engagement für eine demenzfreundliche Kommune kommt aus der Zivilgesellschaft – von Bürgerinnen und Bürgern also. Eine dieser bürgerschaftlich Engagierten ist die Giessener Studentin Sandra Dittrich: «Unser Verständnis von Demenz geht über den medizinischen und pflegerischen Aspekt hinaus. Es geht uns um ein Miteinander von Menschen mit und ohne Demenz im täglichen Leben – ein Miteinander von Alt und Jung, in Nachbarschaften, beim Einkauf, in den öffentlichen Verkehrsmitteln, bei Sport und Kultur», sagt die 26-Jährige. Sie half 2009 den Verein «Initiative Demenzfreundliche Kommune – Stadt und Landkreis Giessen» gründen und ist dort im Vorstand sowie als Koordinatorin aktiv. Dies alles neben ihrem Studium der Sozialwissenschaften an der Justus-Liebig-Universität.

«Ich gäbe mir die Kugel»

Sandra Dittrich, gebürtige Berlinerin, kennt Demenz aus der eigenen Familie: Ihre Oma ist daran erkrankt. In der Stadt Giessen leben gemäss Schätzungen schon fast 900 Menschen mit Demenz, im ganzen Landkreis sind es 3400. Und wie überall wird mit der demografischen Alterung auch in Giessen die Zahl der Demenzbetroffenen in den kommenden Jahrzehnten stark zunehmen. Doch die Hirnabbau-Krankheit ist für viele ein absolutes Schreckensszenario. «Wie möchten Sie leben, wenn Sie an einer Demenz erkranken?», wollten Sandra Dittrich und ihre Mitstreitenden in einer Umfrage von Bürgern und Politikern wissen.

«Gar nicht mehr. Ich gäbe mir die Kugel»: So oder ähnlich lautete mehr als einmal die Antwort. Das Leben von Menschen mit Demenz werde nicht mehr als lebenswert erachtet, stellt Sandra Dittrich fest. Sie befasst sich auch in ihrer Diplomarbeit an

**Menschen mit
Demenz und ihre
Angehörigen sollen
nicht in die
Isolation geraten.**

der Uni mit der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Demenz. Betroffene würden stigmatisiert, entwickelten selber Schamgefühle und drohten, wie auch ihre Angehörigen, in die Isolation zu geraten: «Das ist traurig. Dem wollen wir entgegentreten.»

Wir – das sind neben der Studentin weitere neun Aktive im Vorstand der «Initiative Demenzfreundliche Kommune», mehrheitlich Frauen, darunter eine Seniorenheimleiterin und die Tochter einer demenzkranken Mutter. Sie alle sind der festen Überzeugung: Trotz eingeschränkter

Alltagskompetenz können auch Menschen mit Demenz noch am Gemeindeleben teilhaben. Dazu brauchen sie aber Unterstützung, die nicht den Angehörigen allein, nicht den Spezialisten aus Medizin, Pflege und Forschung und auch nicht der Politik überlassen werden sollte: «Angesprochen sind alle Bürgerinnen und Bürger.»

Knoten im Taschentuch

Mit Informationsständen in der Innenstadt, Veranstaltungen, Vorträgen und über die lokale Presse sind die Initiantinnen und Initianten nun seit mehr als zwei Jahren daran, die Giessenerinnen und Giessener für die Bedürfnisse und Rechte ihrer «demenziell veränderten Mitbürger» zu sensibilisieren. Auf viel Resonanz stieß etwa die Aktion «Knoten im Taschentuch», die auf das Vergessen – Leitsymptom der Demenz – anspielte: Passantinnen und Passanten vom Mädchen bis zum Greis notierten ihre schönsten Erinnerungen und hängten sie in der Fussgängerzone Seltersweg in einer Reihe auf – mit dem geknoteten Taschentuch als Gedächtnisstütze. Auch bei Geschäften und öffentlichen Diensten haben die Verfechter der demenzfreundlichen Kommune Giessen Aufklärungsarbeit geleistet: bei der Polizei, den Stadtwerken, der Kaufhaus-Filiale. Verkaufspersonal, das desorientierte Kundinnen bedient, Polizisten die Verirrten begegnen – sie alle ziehen nun eher in Betracht, dass es sich um eine demenzkranke Person handeln könnte. Und sie wissen auch besser, wie sie mit den Betroffenen umgehen sollten.

Neuste und wichtige Akteure auf dem Weg zur demenzfreundlichen Kommune sind die Demenzpaten: ein Netzwerk von Frauen und Männern aus dem reichhaltigen Vereinsleben Giessens, die einem Aufruf der «Initiative Demenzfreundliche Kommune» gefolgt sind. Die Idee: Nach einer mehrtägigen Schulung zu verschiedenen Aspekten der Demenz tragen die Demenzpaten ihr Wissen und ihr Verständnis für die Krankheit in ihre jeweiligen Gemeinschaften. Dreimal fand die Schulung solcher «Multiplikatoren» bereits statt, mit der Kreisvolkshochschule als Kooperationspartnerin. Die bisher 27 Demenzpatinnen und -paten Giessens kom-



Ob Landfrauen, Turner, Sänger oder Seniorentreff: In Giessen setzen sich diese Vereinsmitglieder als Demenzpatinnen und -paten dafür ein, dass auch Demenzbetroffene im Verein mitwirken können. Studentin Sandra Dittrich (unten rechts) koordiniert das Freiwilligen-Netzwerk. Fotos: zvg



«Wie möchten Sie leben, wenn Sie an Demenz erkranken?»: Initiantinnen Gabriele Hösl-Brunner (vorne) und Elisabeth Bender diskutieren mit Passanten in der Giessener Fussgängerzone Seltersweg.

«Unser Verständnis von Demenz geht über den pflegerischen Aspekt hinaus.»

men vom Landfrauenverein, vom Turnverein, vom Gesangsverein, von der Kirchengemeinde, vom Seniorentreff. Erkrankt ein Vereinsmitglied oder ein Angehöriger eines Vereinsmitglieds an Demenz, setzen sich die Demenzpaten dafür ein, dass die Betroffenen ins Vereinsleben eingebunden bleiben – so das hehre Ziel.

Nicht nur Last und Krankheit

Obs gelingt, wird sich weisen, das Demenzpaten-Projekt ist erst letzten Herbst angelaufen. Da und dort gibt es noch Berührungängste: Einer der kontaktierten Vereine befand schlichtweg, das Thema Demenz gehe ihn nichts an. Ganz anders eine Kirchengemeinde: Sie organisierte einen Gottesdienst für Menschen mit und ohne Demenz und ermöglichte damit Begegnungen der sonst seltenen Art. Die Ansprache der Vereine und anderer Kollektive sei «eine gute Möglichkeit, viele Bürger zu erreichen und die Demenz auch etwas zu enttabuisieren», sagt Sandra Dittrich: «Demenz ist nicht nur Last und Krankheit. Wir sehen den Menschen mit seiner Lebensgeschichte und seinen Fähigkeiten, über die er auch mit Demenz noch verfügt oder die er gar neu entwickelt.»

Giessen ist nicht die einzige Kommune in Deutschland, die de- >>

«Café Hand in Hand», «Making Memories», «Die Stadt als Familie»

Die Zivilgesellschaft lebt! Bereits in 50 Gemeinden Deutschlands fördert die Aktion Demenz bundesweit Projekte für eine demenzfreundliche Kommune. Ob urbaner Stadtteil oder ländliches Dorf – die Initianten vor Ort haben sich einiges einfallen lassen, um Demenzbetroffenen ein möglichst gutes Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen. In Holzhausen im Bundesland Hessen entsteht in einem zentralen Fachwerkhaus das Café Hand in Hand, ein Begegnungsraum für Menschen mit Demenz, Angehörige und andere Bürgerinnen und Bürger. Das Café wird von Freiwilligen betrieben. Den künstlerischen Weg geht Wittenberg im Bundesland Sachsen-Anhalt: Im Theaterjugendclub Chamäleon erarbeiten Jugendliche zusammen mit älteren Demenzbetroffenen ein Theaterstück mit dem Titel «Die Frau, die den Sitzplatz vergass». In Bremen ermöglichen die Kunsthalle und die Arbeiterwohlfahrt Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen Kulturbesuche. «Making Memories» heisst das Projekt, das über die Kunst den Demenzbetroffenen helfen soll, Erinnerungen an die eigene Biografie wiederherzustellen. Im Bezirk Spandau der deutschen Hauptstadt Berlin bildet die Abteilung Soziales und Gesundheit des

Bezirksamts zivilgesellschaftliche Akteure zu «Demenzlotsen» aus: Hauswarte, Mitarbeiterinnen in Restaurants oder Ehrenamtliche in Besuchsdiensten sollen als «kleine, wohnortnahe Netzwerke» Hilfe vermitteln, wenn ihnen bei älteren Menschen zunehmende Verwirrung im Alltag auffällt. «Die Stadt ist eine Familie» lautet das Motto im bayrischen Wunsiedel: Am Familientag im Fichtelgebirgsmuseum oder mit einem gesunden Frühstück in zwei Schulen sollen Menschen mit Demenz soziale Teilhabe geniessen.

«Dorfplatz – Demenz auf dem Lande» nennt die Gemeinde Tarmstedt im Bundesland Niedersachsen ihr Projekt: Behörden, Vereine und Einzelpersonen stärken die Nachbarschaftshilfe und stellen dieses Angebot auch an landwirtschaftlichen Ausstellungen vor. Auf Bewegungsförderung setzt wiederum Oberursel im Bundesland Hessen: Gezielt soll das öffentliche Bewusstsein dafür geschärft werden, dass Bewegung bei Demenz eine präventive Wirkung hat und den Krankheitsverlauf positiv beeinflusst. Geplant sind zum Beispiel 3000-Schritte-Pfade. Dabei spannen Stadt, Volkshochschule, Krankenkassen und der Landessportbund zusammen. (swe)

menzfreundlich werden will. Bereits 50 Gemeinden, Städte, Dörfer und Stadtteile aus West und Ost, aus Nord und Süd, haben sich der Bewegung angeschlossen. Angestossen und gefördert wird diese von der 2006 gegründeten, bundesweit agierenden Aktion Demenz, die dafür Gelder der gemeinnützigen Robert Bosch Stiftung einsetzen kann, bisher insgesamt eine halbe Million Euro. Auch die Giessener Demenzpaten gehören – mit 15'000 Euro – zu den geförderten Projekten. Das Interesse an den bisher zwei Ausschreibungen der Aktion Demenz war gross: Beworben haben sich fast 400 Gemeinden aus allen Landesgegenden.

«Eine Frage der Haltung»

Kunstaktionen, helferische Netzwerke, Mehrgenerationenprojekte: Verena Rothe, Geschäftsführerin der Aktion Demenz, ist beeindruckt von der Vielfalt der eingereichten Ideen (siehe Kasten «Café Hand in Hand» ...). Der würdevolle Umgang mit Demenzbetroffenen im sozialen Nahraum werde «entscheidend von der Fantasie und dem Engagement der Bürgerinnen und Bürger vor Ort getragen und bestimmt». Deshalb gebe es auch keine klare Antwort auf die Frage, wie denn eine demenzfreundliche Kommune auszusehen habe: «Es ist eine Frage der Haltung. Wir wollen einen langfristigen Bewusstseinswandel in den Köpfen der Bürger.»

Auf die demenzfreundlichen Kommunen in Deutschland ist inzwischen auch das Ausland aufmerksam geworden. In der Schweiz ist das Konzept zwar noch wenig bekannt, aber in Österreich und Belgien gibt es bereits Projekte nach deutschem Vorbild. Auch auf europäischer Ebene läuft eine Ausschreibung: Die EFID, die «European Foundations' Initiative on Dementia», will Vorhaben in verschiedenen Ländern unterstützen, die ein gutes Leben für Menschen mit Demenz in der Gemeinschaft fördern.

Gut so, sagt der Soziologe und Theologe Reimer Gronemeyer, geistiger Vater des Konzepts der demenzfreundlichen Kommune in Deutschland und Vorstandsvorsitzender der Aktion Demenz: «Die

soziale und kulturelle Dimension der Demenz ist bisher eklatant vernachlässigt worden.» Europa werde immer älter, in den Städten seien die Hälfte der Haushalte Einpersonen-Haushalte. Anstatt immer mehr Betagte in Einrichtungen unterzubringen, sei nachbarschaftliche Zuwendung gefragt: Gronemeyer, ebenso streitbarer wie origineller Kopf, ruft auf zum «zivilgesellschaftlichen Dialog über Demenz» (siehe Interview auf Seite 17).

Zuwendung in der Fussgängerzone

Vom bürgerschaftlichen Engagement profitierten auch die Gemeinden, gibt Verena Rothe von der Aktion Demenz zu bedenken: Demenzfreundlichkeit könne zum Standortvorteil werden. Und komme letztlich allen Gruppen der Gesellschaft zugute, die Rücksichtnahme und Fürsorge benötigten: Gebrechlichen, Kindern, Menschen mit Behinderung. In Giessen stehen jedenfalls die Behörden hinter dem Demenz-Projekt und unterstützen es mit einem kleinen Betrag.

Und die Frauen und Männer um Sandra Dittrich, die die mittelhessische Kleinstadt in eine demenzfreundliche Kommune verwandeln wollen, freuen sich, wenn sie Szenen erleben wie kürzlich in der Fussgängerzone: Hilfesuchend wandte sich eine alte Dame an Dittrich. Die offensichtlich demenzbetroffene Frau fand nicht mehr nach Hause. Die Studentin hörte der Verzweifelten zu, half ihr zurecht, und bald blieben – anstatt achtlos vorbeizueilen oder befremdet wegzusehen – auch andere Passanten stehen, um ihre Lösungsvorschläge beizusteuern. Sandra Dittrich sagt: «Das war wunderschön. Genau so stellen wir uns das vor.» ●

Weitere Informationen: www.demenzinitiative-giessen.de; www.aktion-demenz.de; www.nef-europe.org.